



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Das 5. Capit. Darinnen etliche Ermahnungen gegeben werden/ das Gebett betreffende/ welches Capittel für die jenigen sehr nützlich ist/ die sich in dem würrcklichen Leben üben.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37834**

Darinnen etliche Ermahnungen gegeben werden / das Gebett betreffend ; welches Capittel für die jenigen sehr nützlich ist / die sich in dem würccklichen Leben üben.

**E**s ist zwar mein Sinn und Meynung nicht / daß dis / was ich sagen will so gewis und unfehlbar sey / daß es für eine ordentliche Regel solte gehalten werden / dieweil es in solchen schweren Sachen ein lauterertheilheit wäre. Dann weil auff diesem Weg des Geists viel Streck found kan wol geschehen / daß ich erwan von einem derselben etwas guts sagen möchte / würden es aber die jenigen nicht fassen / die auff demselben Streck nicht wollen / mag es vielleicht darumb seyn / dieweil sie auff einem andern Weg gehen / und wann es schon niemand zu nus käme / so wolte der HERR meinen guten Willen annehmen / dieweil er wol weis / daß ob ich schon nicht alles selber erfahren / so hab ich es doch in andern Seelen gesehen.

**W**ann ein vollkommenes Gebett besteht. Erstlich begehre ich zu handeln / (meinem wenigen Verstand nach) wann die Substanz und Wesenheit des vollkommenen Gebetts bestehe. Dieselbe ist etliche angeroffen / die darfür halten / der ganze Handel bestehe allein in Gedanken / und wann sie dieselben lang mit Gott auffhalten können / ob sie ihnen schon grossen gewalt darbey anthun / so vermeynen sie gleich / sie seyen sehr geistlich / wann sie sich aber darvon abwenden / (dieweil sie nicht mehr können) ob es schon zu guten Sachen wäre / so werden sie alsbald betrübt / und vermeynen / es seyn ihnen verlohren. Solche unwissenheit werden zwar die Gelehrten nicht haben / (wiewol ich auch dergleichen unter ihnen angeroffen hab) uns Wäber aber / muß man alles dessen erinnern. Ich wil nicht sagen / daß es keine große Gabe von Gott sey / wann man seine Gedancken allezeit zu Gott haben / und seine werck betrachten kan / ist auch gut / daß man sich dahin bemühe ; man muß aber auch wissen / daß nicht alle Einbildungen von natur darzu geschickt und tauglich

**N**icht alle seynd / alle Seelen aber seynd geschickt zu lieben. Von den Ursachen dieses unbschweiffens / oder Unruh unserer Einbildung hab ich allbereit anderwärts auch geschrieben / (soich nicht recht erinnere) nicht zwar von allen / weil solches unmöglich wäre / sondern nur von etlichen / daher ich insondaron nicht sagen wil / wolte allein gern zu verstehen geben / daß die Seel und die Gedancken nicht ein Ding seyen / daß auch nicht gut sey / daß der Will sich von denselben reißet / laße / dann es sonst übel mit ihm stehen würde / wie ich auch oben gesagt habe.

Wann ein vollkommenes Gebett besteht.

Nicht alle seynd geschickt zu lieben.

Vescher derhalben der Seelen nutzen und zunehmen nicht in vielem gedencken.  
sondern in vielem lieben.

Und so ihr mich fragen werdet/ wie man diese Lieb erlangen könne? so ant-  
worte ich euch, wann man sich entschliesset/ und ihm fürnimbt/ von Gottes  
wegen viel zu thun/ und zu leyden/ und wann hernach die Gelegenheit fürfällt/  
solches auch im werck verrichte. Es ist wol wahr/ daß durch das bedencken und  
betrachten/ wie hoch wir Gott verbunden/ was er/ und was wir selber seynd/ die  
Seel zu solcher resolution und entschliessung gelanger/ und daß ein grosser  
Verdienst darbey/ solches auch anfänglich vonnöthen sey; so ist doch solches also  
zu verstehen/ wann unterdessen anders nichts fürfällt/ das den Gehorsamb  
antritt/ oder zu dessen nechsten nutzen gereicht/ darzu uns die brüderliche Lieb  
verleude; dann alsdamm/ wann eines auß diesen beyden fürfällt/ so ist von  
nehen/ daß wir auch diejenige Zeit daran wenden/ die wir sonst also hefftig  
verlangen Gott auffzuopfern/ wie wir zu thun vermeynen/ wann wir in der  
Einfambheit an ihn allein gedencken/ und uns ergöhen und erlustigen mit den  
innerlichen Tröstungen/ die uns Gott mittheilet. Wann wir aber solches un-  
terlassen/ wegen einer auß diesen beyden Tugenden/ alsdamm ergöhen und erlu-  
stigen wir den HErrn/ und thun umb seinen wegen/ was Er selber mit seinem H.  
Mund geredt hat: **Was ihr einem auß diesen geringsten ge-  
than habt/ das habt ihr mir gethan.**

Den Gehorsamb aber belangend, wird er auch nicht wollen/ daß wir ei-  
nen andern Weg gehen sollen/ als er gegangen/ und wer ihn recht zu lieben be-  
gehrt/ der folge ihm nach/ sintemal er gehorsamb gewesen biß in Todt. So dieses  
wahr ist/ woher kombt dann der verdruß, den man gemeiniglich empfindet/  
wann man nicht den meisten Theil des Tags/ von allen abgesondert/ und in  
Gott vertieft gewesen ist/ ob man schon unterdessen in jenen andern Geschäften  
nicht verhindert gewesen? solches kombt meines erachtens, auß zweyen ursachen.  
Die erste und fürnehmste ist die eygne Lieb/ die sich allda gar subtil mit einmische,  
das man kaum spüren kan/ daß wir hierinnen mehr unsern eygnen/ als Got-  
tes Wohlgefallen suchen. Dann dis ist gewis/ daß wann eine Seel anfängt  
zu waschen/ wie süß und lieblich der HErr sey/ ein grösserer Lust alsdamm für sie  
ist/ wann der Leib in seiner Ruh ohn alle Bemühung ist/ und die Seel unterdessen  
gelabet wird.

Du heilige Lieb/ deren diesen HErrn mit Wahrheit lieben/ und seine Be-  
schaffenheit recht kennen: Dawie wenig Ruh können solche haben, wann sie se-  
hen/ daß sie in geringsten darzu behüßlich seyn können/ damit ein einzige Seel  
in guten zunehme/ und GOTT mehr liebe/ oder dieselbe etwan zu trösten/  
oder

Wie man  
diese Lieb  
erhalten  
soll.

Gehor-  
samb und  
Lieb des  
Nächsten  
müssendes  
Gebetts  
halten  
nicht un-  
terlassen  
werden.

woher der  
verdruß  
komme/  
wann man  
hö Gebett  
verhindert  
wird.

oder von einiger Gefahr zu erledigen: O wie ein schlechte Ruh / ist diese ihre eigene Ruh für sie: und wann sie es im werck selber nicht richten können / so halten sie bey dem H. Ern durchs Gebett inständig an, für so viel Seelen / die sie mit schmerzen sehen ins verderben gerathen / und berauben sich ihres eygnen Trostes / und halten es für ein nützlichen verlust; dann eine solche Seel gedencet nicht an ihren eygenen Lust und Wohlgefallen / sondern wie sie den Willen des H. Ern besser erfüllen möge. Eben ein solche Beschaffenheit hat es auch mit dem Gehorsamb; ein ungereimbt Ding wäre es ja, wann uns Gott außdrücklich schickete, daß wir hingehen / und etwas verrichten solten / daran ihme gelegen wäre / und wir wolten es nicht thun / sondern allein stehen bleiben / und ihn anschauen / dieweil wir daran ein größeren Lust und Wohlgefallen hätten. Wol eine seltliche zunehmung in der Lieb Gottes wäre dieses. Das heist Gut die händt binden / wann wir vermeynen / daß er uns nicht mehr als auff einerley weis / nutzen und helfen könne.

Ich kenne etliche versohnen / mit denen ich umgangen bin / (zugestanden / gen dessen / was ich / wie gesagt / auß eygner erfahrung gelehrter hab) welche mich diese warheit haben machen erkennen / da ich mich sehr bekümmerte / dieweil ich so wenig zeit haette / und derowegen mit ihnen ein groß mühselender hatte / dieweil ich sie stäts mit geschäften beladen und in vielen sachen verhindert sahe / die ihnen der gehorsamb auferlegte. Dann ich gedachte bey mir / und sagte es ihnen auch / daß unmöglich wäre / daß bey so vielfältiger unruh der geist zunehmen könte / dieweil sie auch dazumahl noch wenig geists hatten. Ach Herr / wie so gar unverscheiden seynd deine weg von unsern eibildungen: und wie begehrtu von einer seelen / die sich nunmehr entschlossen hat dich zu lieben / und sich in deine händt zu geben hat / so gar nichts anderst als daß sie gehorsamb seye / und nachforschere / was mehrer zu deinem dienst gereiche / und nach demselben verlange. Unvorsichtig ist / daß sie ihr selber viel Weg suche / oder einen vor dem andern erwöhle / dann ihr Willen ist nunmehr dein eygen. Du O H. Ern / nimbst die sorg auß dich / daß du sie führest und lehrest / wo sie am meisten zunehmen mögt. Und wann schon die Obrigkeit darauff kein acht hat / daß er sie denselben weg führe / der ihm mehr nutzen kan / sondern allein dahin sehe / daß die Geschäften verrichtet werden / die der Communität oder gansen Gemein vonnöthen seynd / so sorgest du du darfür / O mein Gott / schickest es auch mit der Seel und mit den Sachen / die sie zu thun hat / also an / daß sich die Seelen (ohne daß sie selber wissen / wie / oder auff was weis) voller Geists / und mit grosser Vermehrung desselben befinden / wann sie solchem Befehl und Anschaffungen / treulich gehorsamen und nutz kommen / daß sie sich hernach selber darüber verwunderen.

Gott redet sonderlich die jungen / die recht gehorsamb seynd.

Also beschaffen war eine Persohn, mit welcher ich vor wenig Tagen ge-  
redet/ welcher fast auff die fünffzehñ Jahr/ von dem Gehorsamb also mit ämptieren  
und Vorsetzungen war geplagt worden/ das sie sich nicht zu erinnern wuste,  
das sie diese ganze Zeit über/ einen Tag für sich gehabt hätte/ wiewol er sich be-  
süßte/ so viel ihm möglich war/ das er untermittags etwan ein kleine weil dem Gebett  
möchte abwarten/ und das er sein Gewissen rein behielte. Diese Seel ist also  
vom Gehorsamb geneigt/ als ich eine mag gesehen haben/ daher er auch andere  
dazu ermahnet/ die mit ihm umgehen. Es hat ihm aber GOTT der HERR  
solches wol belohnet/ dann/ ohne das er selber weiß wie/ hat er sich mit der so köst-  
lichen Freyheit des Geistes begabt befunden/ welche die vollkommene zu besitzen  
pfeget/ bey welcher alle Glückseligkeit zu finden/ die man in diesem Leben würd-  
schen kan; dann durch nichts begehren, besitzen sie alles. Solche fürchten  
nichts/ und verlangen nach nichts auff der ganzen Welt; von Widernärtigkeit  
werden sie nicht betrübt, noch von freuden bewegt; in summa/ nichts ist/  
das sie ihres Friedens berauben kan/ dieweil derselbe allein von Gott herrühret/  
und kan ihr denselben/ gleich wie auch ihme/ keiner nehmen. Die Furcht allein/  
Gott zu verlieren/ kan sie betrüben. Dann alles andere was in der Welt, ist  
(ihrer Rettung nach) eben als wäre es nicht/ dieweil es ihre Freydw weder mehret  
noch mindert.

Du seliger Gehorsamb: O selbige Verhindernissen auß Gehorsamb/  
dadurch so viel kan erhalten werden: und ist diese Persohn nicht allein/ dann  
ich noch andere gekennet hab/ eben dieser gattung/ welche ich von etlichen vielen  
Jahren her nicht gesehen hatte; und als ich sie fragte, wie sie ihre Zeit zugebracht  
hätten/ hab ich vernommen/ das sie es in lauter Geschäften des Gehorsambs/  
und der Lieb des Nächsten zugebracht; hingegen aber befande ich/ das sie in  
göttlichen Sachen also zugenommen/ das ich mich darüber verwunderte.  
Wolan dann/ meine Töchter/ seyd nicht hinlänglich, jedoch wann euch der  
Gehorsamb in äußerlichen Geschäften verhindert/ so wisset/ das ob es schon  
in der Kuchen wäre/ mitten unter den Kesseln und Häben/ so wird euch doch der  
Herr alda mit seiner hülf/ so wol innerlich als äußerlich beystehen.

Ich weiß mich zu erinnern/ das mir eine Ordens Persohn erschlet hat/  
das er ihm fürgenommen/ und kräftiglich fürgesetzt hatte/ das er kein Ding ab-  
schlagen wolte/ was ihm die Obrigkeit schaffen würde/ so schwär es auch immer  
war. Eines tags/ als er von der Arbeit ganz abgemattet/ und allbereit spath  
war/ also das er sich kaum auff den Füßen halten konte/ und sich ein wenig zu  
ruhen nieder gesetzt hatte, siehe da begegnet ihm seine Obrigkeit/ und sagt zu ihm/  
er solle die harven nehmen/ und in den Garten graben gehen. Er, wiewol er  
sehr müd war, das er sich kaum rühren konte/ schwieg still darzu/ namt seine  
harven

Wird mit  
exempel  
besätigt.

Ein schön  
Exempel  
des gehor-  
sambs.

Nichts  
bringet ei-  
nen eher  
zur voll-  
kommen-  
heit als  
der gehor-  
samb.

haben in die hand / und als er durch einen gang eingehen wolte / der im garten  
war / welchen ich viel jahr nach dem er mirs erzehlet hatte / gesehen hab / das  
weil sichs zuggetragen das ich an demselben ort ein Closter gestiffet / da er-  
schiene ihm Christus der Herr / mit dem Creuz auff der schultern / dermaßen  
mühd und abgemattet / das er davon wol abnehmen können / das sein müde-  
keit gegen demselben gang nichts wäre. Ich halte darfür das weil der böse  
feind siehet / das kein weg sey der einen eher zu der vollkommenheit bringet  
als eben der weg des gehorsams / daher verursacht er so viel verdruß und  
beschwerlichkeiten darbey / unter dem schein des guten; und soll man dis wol in  
acht nehmen / so wird man augenscheinlich sehen können / das dis die warheit sey.

Dann dis ist an ihm selber klar / das die höchste vollkommenheit nicht  
bestehet in innerlichen süßen tröstungen / weder in grossen Versuchungen / weder  
in erscheinungen / weder in dem geist der prophesierung; sondern in dem / das  
unser willen mit dem willen GOTTES also gleichförmig sey / das alle  
was wir verstehen das er wolle / auch wir mit unserm ganzen willen wollen  
und mit eben so frölichem gemüth das bittere / als das süße annehmen / wann  
wir spüren das es seine Majestät also haben will. Dieses scheint überaus schwer  
zu seyn / nicht zwar das man es thut / sondern das man es mit freuden ansehet  
alles was unserm willen und unserer Natur gänzlich zuwider ist. Wahr ist  
es ist schwer / es hat aber die liebe diese krafft / (so sie andert vollkommen ist) das sie  
uns unseres eygenen wolgefakens vergessen macht / damit wir demjenigen gefal-  
len mögen den wir lieben. Und ist ihm in der warheit nicht andert / wann es  
schon noch so schwere ding seynd / so wir erkennen das er Gott also gefalle / so wird  
alles süß; und auff solche weiß lieben diejenigen / die hiehero gelanget seynd / in ver-  
folgungen / schmach und umbilden.

Die-  
sach des-  
sen.

Und dis ist so gewiß / so bekant und offenbahr / das unvornöthen ist  
das ich mich länger darinnen auffhalte. Das ich gern wolte zuversehen ge-  
ben / ist / die ursach / warum der gehorsamb / (wie mich geduncket) viel eher  
einen zu diesem glückseligen stand erhebe / oder das beste mittel sey darzu zu-  
langen. Dieselbe aber ist / die weil wir keines wegs Herrn unsers willens seynd  
und denselben dahin nicht bezwingen können / das er sich ganz lauter und rein  
Gott ergebe / es sey dann das wir ihn der vernunft underwerffen; hierin aber  
das wir ihm also underwerffen / ist der gehorsamb der kürzeste und gewisste  
weg. Dann so wir warten wolten / bis wir ihn mit gutem bedencken und be-  
wegungen darzu bringen / werden wir immer kein end machen / und ist ein sehr  
weiläuffiger und gefährlicher weg. Dann unsere natur und eygene lieb hat  
der bedencken so viel / das wir nimmermehr darzu gelangen würden. Und ge-  
schieht offte / das uns die allerfräffigsten ursachen / (wann wir sonst nicht darzu ge-  
hen)

recht seynd) als thöricht und ungeraimb fürkommen / dieweil wir keinen lust haben solches zu thun.

Hieron wäre so viel zusagen, daß wir nie kein end würden machen zureden / von diesem innerlichen streit / und von den vielfältigen einwürffen des bösen feinds, der welt / und unserer sündlichkeit / die sie fürwenden / damit sie uns von der rechten vernunft abwenden. Was ist ihm aber zu thun? nemlich, daß gleich wie man hie in einem sehr streittigen rechtshandel einen richter erwehlet / dann beyde partheyen ihre rechtsursachen in die hand übergeben / dieweil sie des rechtens müd seynd; also soll ihr unsere seel auch einen erwehlen / nemlich ihren Pr. laren oder Beichwatter, mit dieser gänzlichem entschließung / daß sie nicht streitten, noch ihres rechts sich erinnern wolle / sondern sich der wort des Herrn halten / da er spricht: **Wer euch höret / der höret mich /** und für ihren eygenen willen keine sorg mehr tragen. Diese gänzlichem ergebung des willens / achtet der Herr also hoch / (und billich / dieweil wir ihn hterdurch zum Herrn über unsern freyen willen machen / den er uns geben hat) daß wann wir uns darinnen werden je einmahl üben / und zuweilen uns selber abbrechen / mit vielfältigen kämpffen und streiten, wann uns thöricht zuseyn scheint was andre von uns urtheiln und anstellen / so gelangen wir endlich durch diese mühsame übung so weit / daß wir unsern willen / mit deme was uns befohlen wird vergleichen; es geschehe nun aber mit mühe oder ohne mühe / so thut uns doch gleich. Und hilfft der Herr auff seiner seithen so viel dartzu / daß er uns / eben um dieser ursachen willen / dieweil wir unsern willen und unsere vernunft ihm unterwerffen / zum Herrn darüber machet. Alsdann aber wann wir also Herrn über uns selber seynd / so können wir uns vollkommenlich zum dienst Gottes anwenden / und ihm unsern reinen willen übergeben / damit er ihn mit dem seinen vereinige / zugleich auch begehren / daß er das feuer seiner lieb vom himmel wolle fallen lassen / das dieses offer verzehre / und alles hinweg nehme was ihm missfallen mag / dieweil wir nunmehr das unsere gethan / und das offer / wie wol mit grosser mühe auff das Altar gelegt / und solches anezo so viel uns anbelangt / die erden nicht mehr berühret. Dann dis ist für sich selber klar / daß keiner geben kan was er nicht hat / sondern er muß es zuvor haben. Glaubet mir darumb, daß kein besser mittel ist / diesen schatz zu überkennen / als daß man sich bemühe und grabe / damit man ihn aus der goldgruben des gehorsams heraushebe. Dann je mehr wir graben werden / je mehr wir auch finden werden; und je mehr wir uns den menschen unterwerffen werden / und keinem andern willen folgen werden / als unserer Obrigkeit / je mehr wir über denselben herr seyn werden / ihn mit dem Göttlichen willen zu vergleichen. Scheu nun meine Schwestern / ob nicht diese entziehung des trosts / den man in der einsamkeit empfanden / ob nicht diese entziehung des trosts / den man in der einsamkeit empfunden / was vergolten werde? dis kan ich euch sagen / daß ihr wegen mangel der

Wer allgemach seinen widerwillen überwindet / den macht Gott zum Herrn über sich selbst.

Der gehorsam bereitet die

seel zu der  
göttlichen  
vereini-  
gung.

einsamkeit / darumb nicht weniger euch geschickt machen werdet / zu der wahren  
vereinigung gelangen / von welcher ich gesagt hab / daß nemlich mein willen  
mit dem willen Gottes eins werde.

Dis ist diejenige vereinigung nach deren mich verlanget / und die ich in  
euch allen gern sehen wolte / und nicht etwa süße vertieffungen / denen man den  
nahmen der vereinigung pflegt zugeben / wie sie es dann auch in der warheit seyn  
werden / wann jene andere / von deren ich gesagt hab / vorher gehet. Wann aber  
nach solcher vertieffung oder verjuckung des gemüths / ein schlechter gehorsamb  
hinderlassen wird / und engerer willen / so wird es / meines erachtens / eine verei-  
nigung seyn mit der engenen lieb / und nicht mit dem willen Gottes; seine Göttli-  
che Majestät wolle mir verleyhen / daß ich es also im werck vollziehe / als wie ich es  
verstehe.

Andere  
erachten  
nach der  
einsamkeit  
damit sie  
weniger  
gelegtheit  
haben zu  
sündigen.

Die andere ursach / die / wie mich gedünckt / diesen verdruß und mißfallen  
verursachet / ist diese. weil in der Einsamkeit weniger gelegenheiten fürfallen.  
Gott zubeleydigend / (dann es nicht gar ohn seyn kan. daß nicht etliche mit einschlei-  
chen / sündemal die bösen geister allenthalben / wie auch wir selbst in vorhanden  
seynd;) so läßt es sich ansehen / als wann die seel in größerer reinigkeit lebe / und / so  
es anderst eine seel ist / die sich fürchtet Gott zubeleydigend / ist solches für sie ein  
grosser trost / daß sie keine gelegenheit hab zu straucheln. Und diese ursach ge-  
dünckt mich fürwar etwas kräftiger zu seyn / damit einer verlange wenig mit lau-  
then umzugehen. als jene grosse süßigkeiten und tröstungen Gottes.

Doch soll  
der gehor-  
samb und  
lieb des  
Nächsten  
vorgehen.

Aber hie meine Töchter / muß sich die lieb sehen lassen / und nicht etwa in  
den verborgenen winkeln / sondern mitten unter den gelegenheiten. Und glaubt  
mir darumb, ob schon hie mehr unvollkommenheiten mit unterlauffen / auch wol  
etliche geringe sähler / so ist doch allda unser gewinn unvergleichlich grösser.  
Merckt aber wol daß ich hie allezeit rede / und vorbehalte, wann man in derglei-  
chen dingen durch den gehorsamb und lieb des nächsten verhindert wird; dan wo  
dis nicht darbey ist / so sag ich allezeit / daß die einsamkeit besser sey / sollen auch nach  
derselben verlangen / wann wir schon in solchen geschäften verhindert seynd. Und  
dis verlangen haben warhafftig die jenigen seelen ohne unterlas, welche Gott  
von herten lieben. Daß ich aber gesagt hab / daß ein grösserer gewinn darbey  
sey / kompt daher / dieweil uns alsdann zuerkennen geben wird / wer wir seynd / und  
wie weit sich unsere tugend erstrecket.

Die gele-  
genheit  
gibt einem  
zu erkennen  
wer er sey.

Dann ein mensch der stätts in einem winkel verborgen ist / (so heilig er  
auch immer in seinem sinn seyn mag) der weiß nicht ob er die gedult oder die be-  
muth hab / hat auch keine gelegenheit daß er es wissen könne. Gleich wie einer  
der sehr stark von kräften ist / wie kan man es wissen / so er niemahl zu keinem  
kampff kommen ist? der H. Petrus vermeynte auch er wäre sehr stark / sehe aber  
etwas

einer an / wie er bey begebender gelegenheit gewesen; als er aber von diesem fähler wieder auffgestanden / hat er nicht mehr auff sich selber getrawet / sondern von der zeit an sein vertrauen auff Gott gesetzt / dahero er auch darnach die marter / wie wir wissen / auffgestanden hat.

O güttiger Gott / so wir recht erkennen / wie so gar elend wir seynd; überall ist gefahr / so wir dis nicht erkennen. Dahero es dann sehr nützlich ist / daß man uns etwas schaffe / darauß wir unsere nichtigkeit spühren können. Und halte ich für eine viel grössere gnad von dem Herrn / wann wir einen tag / in dem ich nicht erkenne unser selbst zu bringen / (wann es uns schon viel trübsal und mühe kostet) als wann wir viel tag im gebett verzehren; und dis umb so viel desto mehrer / daß ein rechtschaffener liebhaber / an allen orten liebet / und zu allenzeiten sich seines geliebten erinnert. Ein schweres ding wäre es / wann man allein in verborgenen winkeln dem gebett abwarten könte; ich siehe zwar wol / daß es auff solche weis nicht viel stunden lang wehren kan; aber O Herz / wie kräftig ist bey dir / ein feuffzer der auß einem herzen herfür bricht / das da betrübt ist / dieweil es siehet / daß nicht genug ist / daß wir hie in diesem jammerthal leben müssen / sondern wird uns auch noch darzu kein platz und zeit vergünnet / daß wir uns mit dir in der einsamkeit ergöhen möchten.

Hierauß ist nun wol zu sehen / daß wir seine selaven und leibegene knechte seynd / die wir umb seiner lieb wegen / von unserm eygenen willen der tugend des gehorsams seynd verkauft worden / dieweil wir umb derselben tugend wegen / Gottes des Herrn selber zugestehen unterlassen. Welches aber alles wenig ist / wann wir betrachten wöllen / daß er umb des gehorsams willen / sich von dem schosß seines Vatters herunder gelassen / und zu unserm knecht gemacht. Und warum werden wir diese so grosse gnad wieder vergelten können?

Es ist aber vonnöthen / daß man wol zusehe / dawir wir unser in den äußerlichen wercken nicht also gar vergessen / (ob sie schon auß gehorsamb und lieb des nächsten geschehen) daß wir nicht offtermahl innerlich uns zu Gott wenden. Und glaube mir darumb daß das zunehmen der seelen im gebett / nicht darinn bestehe / daß man viel langer stunden darinn zubringe / wann einen der gehorsamb oder die lieb des nächstens zu andern wercken erfordert / oder wann man die zeit wol anlegt in wercken des gehorsams und der lieb des nächstens / wie gesagt ist worden; dann solches hilfft darzu daß man in kurzer zeit / viel geschickter und besser bereitet wird / zu der entsündung der lieb, als wann man mit unterlassung solcher werck / sich viel stunden lang in der betrachtung übe. Alles mus von seiner hand herkommen. Der seye in alle Ewigkeit gebenedeyet.

Unter den äußerlichen geschaffte soll man sich offft zu Gott wenden.